

24.11.2023 Modestusfest Maria Saal

P. Johannes Pausch OSB

Kärnten - Maria Saal - Mission impossible. Mission in Kärnten - Ein unmöglicher Auftrag.

Lieber Josef Klaus

Liebe Kärntner Freunde aus Maria Saal und Umgebung.

Danke für die ehrenvolle Einladung zu Eurem Patronatsfest einen Impuls zu geben. Das Erste, was mir eingefallen ist, als mein alter Freund Josef Klaus mich eingeladen hat zu dieser Rede war: „ein völlig unmöglicher Auftrag.“

Aber ich schätze meinen Freund seit über 40 Jahren. Wir haben in Salzburg gut zusammengearbeitet. Und wenn alle Kärntner so sind wie er, oder wenigstens ein Stücklein von ihm haben, dann kann es nicht so schlimm werden. Und außerdem habe ich mich erinnert an viele gute Begegnungen hier in Kärnten mit Menschen von denen einige sogar zu Freunden geworden sind. Und außerdem arbeite ich mit einigen sehr gut zusammen. Das Beste davon ist, das ich den Eindruck habe, dass wir uns verstehen und das kommt nicht ganz zu so einfach vor. Aber in dem Augenblick, wo ich einem Menschen verstehe jenseits aller komplizierten Worte und Gedanken kann man einen Boden bereiten für Gemeinsamkeit und das habe ich hier in Kärnten oft erlebt.

Ich habe dann auch noch gefragt, wie kann ich das Herz der Kärntner gewinnen, nicht von allen aber doch von einigen in Maria Saal, denn meine Rede soll nicht umsonst sein. Und ich habe dann auch nachgefragt, wie ich es am besten anfangen kann?

Meine Berufungsgeschichte: ich bin ein Wirtshaus Kind aus der Oberpfalz in Bayern! Eigentlich sollte ich als erstgeborener Sohn den elterlichen Betrieb übernehmen, ein Wirtshaus, eine Fleischhauerei und eine Landwirtschaft.

Aber ich wollte das nicht. Ich wollte ins Kloster gehen. Das war eine Katastrophe für meine Familie, vor allem für meinen Großvater, er hat alles versucht um mich von meinen Plänen abzubringen. Er hat mir viel Geld geboten. Aber wenn man jung und dumm ist, hört man nicht auf Großväter. Dann hatte mir eine frische Hochzeit zugebracht. Warum das nichts geworden ist, kann ich heute nicht erzählen. Dann hat er zum stärksten Mittel gegriffen. An einem Sonntagvormittag, der Gottesdienst war gerade zu Ende, hat er mich in den Erker des Wirtshauses gezogen. Die Leute kamen gerade aus der Kirche. Dann sagte er: „Schau Dir die Leute an die gerade aus der Kirche kommen, wie saugrantig sie sind. Und dann schau Dir die Leute an, die bei uns aus dem Wirtshaus herauskommen, wie fröhlich die alle sind. Und dann entscheide Dich bei welcher Firma Du arbeiten willst.“ Das war stark. Ich habe mir damals geschworen, dass wo immer ich arbeiten und leben werde, die Menschen fröhlich aus dem Haus hinausgehen. Das möchte ich auch heute Abend versuchen. Ich möchte auf jeden Fall, dass sie heute fröhlich und gestärkt nach Hause gehen.

Was und wie soll ich also heute reden?

„Nicht allzu viel reden! Das regt Kärntner meistens auf.“

„Du musst singen! Am besten 4 stimmig!“

Bitte was? Singen 4 stimmig, oder mehr stimmig!

Ich kann nicht einmal einstimmig singen.

„Das ist nicht so schlimm! Mit der Zeit lernst Du das schon in Kärnten!“

„Viel stimmig singen! Und wenn ich falsch singe?“

„Das ist auch nicht schlimm. Das tun die Kärntner immer wieder einmal. Da sind sie sehr tolerant.“

Aber da muss alles drinnen sein, vor allem viel Herz, viel Gemüt. Verstehen musst Du es nicht – nur mitsingen, mit schwingen, dabei sein. Aber ein bisschen Herz und Hirn brauchst Du auf jeden Fall. Am besten Du lernst eine Kärntner Festtagsuppe zu kochen und mit Reindling zu essen. Dann hast Du Kärnten verstanden. Da ist nämlich alles Gute drinnen, was sie haben:

Rindfleisch, Kalbfleisch, Saufleisch, Lamm und Hühnerfleisch; viel Gemüse und Wurzelwerk, feine Gewürze, alles was ihnen einfällt und natürlich auch Wasser, und Rahm und Safran. - Und eben viel Herz und Hirn.“

„Und dazu soll ich dann Kuchen essen. Das geht doch gar nicht.“

„Nein! Um Gottes Willen keinen Kuchen, sondern Reindling. Das ist ganz etwas anderes.“

Kärntner leben leidenschaftlich und mit Widersprüchen, oder Ergänzungen. So genießen Sie das Leben mit vollen Zügen. Sie leben und denken vielsdimensional, hochkomplex. Eine einfache Erklärung reicht einfach nicht aus. Einfachen Erklärungen misstrauen sie immer. Das ist eine Grund Schwierigkeit für die Mission in Kärnten, auch für unsere Kirche und damit kommt sie nicht an, denn das Leben ist ja komplex, nie eindimensional, sondern vielfältig, wie eine Kärntner Festtagsuppe mit Reindling.

„Aber für Dich ist das wohl sehr schwierig, denn Du bist ja ein Preuße –“ obwohl ich in Wirklichkeit aus Bayern bin. Aber da unterscheiden die Kärntner auch nicht so genau. Da muss ich wohl noch mehr vom heiligen Modestus lernen. Der war vor seiner Mission hier ja auch wahrscheinlich aus Bayern und hat sich über die Jahrhunderte ziemlich gut gehalten in Kärnten. Er muss ein Mann mit viel Herz und Hirn gewesen sein, sonst hätten es die Kärntner mit ihm über diese lange Zeit hinweg nicht ausgehalten.

Vom heiligen Modestus könnte ich viel lernen:

Der männliche Name Modestus bedeutet **"der Bescheidene"**, **"der Besonnene"** und **"der Sanftmütige"**. Seinen Ursprung hat der Vorname im Lateinischen, abgeleitet von dem namensgebenden Wort *modestus*, was übersetzt "bescheiden", "sanftmütig", "zurückhaltend", "besonnen" und "sittsam" heißt.

Wenn Du nach Kärnten kommst, dann nimm Dir das als Verhaltens und Lebensprogramm. Anderes vertragen die Kärntner nicht so leicht.

Sie mögen keine Aufschneider und Angeber, keine aggressiven Draufhauer, nicht die neunmalklugen und die Siebengescheiten, die Besserwisser.

Das sind alles keine Modestustypen. Die gibt es in Kärnten fast überhaupt nicht. Und wenn dann sind das zugewanderte Problembären. Ich habe gehört, dass es einige von diesen Problembären in Kärnten gibt, nicht viele, aber immerhin einige und die machen einigen Rabatz. Wenn man in Kärnten auf Mission geht, dann sollte man sich schon auch um die „Problem Bären“ kümmern. Ich weiß nicht, wie viele es hier in Maria Saal und in der Umgebung gibt. Die meisten sind zugewandert und machen die Gegend unsicher.

Man gibt Ihnen sogar Namen. Aber das tue ich hier nicht, denn sonst weiß ich nicht, ob ich morgen heil wieder nach Hause komme.

Aber beschreiben muss ich sie schon, denn sie können in einem Ort, in einer Gemeinde, in einem Land auch in der Kirche ziemliches Unheil anrichten. Eigenartig ist, dass sehr viel über sie geredet und geschrieben wird, obwohl es scheinbar nur wenige sind, was ich gar nicht so einfach glaube. Sie selber erkennen das Ja auch nicht. Sie leugnen, dass sie gefährlich sind. Sie halten sich eher für ein Kuscheltier. Aber man darf sie nicht unterschätzen.

Manche plädieren jetzt auch dafür sie ganz einfach abzuschießen. Ich befürchte aber, dass ihnen damit nicht beizukommen ist. Immer wenn man versucht sie auszurotten, tauchen neue auf.

Es ist eine unmögliche Mission Problem Bären auszurotten. Was aber sind Problem Bären in dieser Gemeinde, in Maria Saal, in Kärnten? Sie können eine Gemeinde ganz schön durcheinander bringen, auch innerhalb und außerhalb der Kirche. Sie sind nachtaktiv. Während des Tages sind sie nicht zu sehen, oder werden nicht erkannt. Und gefährlich sind sie vor allem für die Schafe und Weidetiere und auch für die Bienenstöcke. Sie sind nämlich große Schleckermäuler.

Herr Pfarrer, Herr Bürgermeister! Passt auf Eure Schäflein auf und haben Sie die Problembären im Auge, die eure Gemeinden bedrohen.

Leider kann ich Euch kein Exemplar eines wirklichen „Problembären“ zeigen. Oft sind sie verkleidet als Kuscheltiere. Sie schmeicheln zuerst einmal und schleichen sich in Familien und Gemeinden ein und erobern immer mehr und mehr Platz. Manchmal sind sie als Handy oder Computer verkleidet. Sie

machen süchtig und zerstören jede normale Kommunikation. Und sie werden sogar zu Götzen in einer Ersatz Religion.

Wie sagte ein Kapuziner vor kurzem in einer Predigt: früher hat man gebetet Jesus Dir leb ich. Jesus Dir sterbe ich. Jesus Dein bin ich im Leben und im Tod.

Heute betet man – wenn überhaupt: Handy Dir lebe ich, Computer Dir sterbe ich, KI Dein bin ich im Leben und dem Tod.

Mit dieser Haltung werden nicht nur Menschen ruiniert, Familien und Gemeinwesen zerstört, der Glaube und das Zusammenleben untergraben. Und die meisten merken es nicht einmal.

Und dabei wäre es so wichtig das gemeinsame, das uns alle trägt und hält zu stärken und zu fördern. Und das ist umso mühsamer je vielfältiger Menschen, Dinge und Erfahrungen sind.

Wenn man mit offenen Augen und offenem Herzen durch Kärnten geht, dann spürt man das auf Schritt und Tritt, dass wir es hier mit einem viel Völker Kochtopf zu tun haben, in dem einmal mehr und einmal weniger 3 große Denkweisen des Menschseins zusammentreffen.

Aus dem Süden kommt der ganze romanische Impuls. Aus dem Osten kommt das slawische Element, und aus dem Norden das germanische. Wenn man das nicht begreift, kann man auch keine Kärntner Festtagsuppe kochen. Da ist auch alles drin.

Ziel wäre es ja, dass alle gemeinsam an der Kärntner Festtagsuppe arbeiten und kochen und sie auch gemeinsam genießen können. Wenn ein Teil fehlt, schmeckt sie nicht. Wir brauchen alle Teile in der Festtagsuppe und in ganz Kärnten, in dieser Gemeinde auch in unserer Kirche.

Es geht nicht darum wie viele Rosenkränze wir beten, oder wie viel fromme Lieder wir singen. Es geht vielmehr darum unser Bewusstsein zu stärken, dass wir Menschen in so kritischen Zeiten wie diesen aufeinander angewiesen sind. Wir können nur gemeinsam leben. Je unterschiedlicher wir sind, desto kreativer können wir unser Leben gestalten.

Alles was wir rausschmeißen, alles was wir nicht integrieren, alles was wir als fremd, als störend, als unbrauchbar klassifizieren ist Unsinn und eine sinnlose Energieverschwendung und behindert unser Leben

ich möchte Euch das an einem Beispiel aufzeigen, dass die meisten von uns gut kennen. Am liebsten hätte ich ja in die Mitte dieses Raumes einen großen Kompost(Mist)haufen aufgehäuft. Das geht nicht, hat der Pfarrer mir gesagt so gebe ich mich halt mit einem Schubkarren voller Mist zufrieden.

Mission in Kärnten ist deshalb so schwierig, weil es zu wenige Misthaufen gibt. Am meisten würde mich freuen, wenn ich sagen könnte: wunderbar, Maria Saal und ganz Kärnten ist ein großer Mist(Kompost)haufen. Ich würde wahrscheinlich sofort ausgepiffen und rausgeworfen.

Aber habt ein wenig Geduld und hört mich an. Das kostbarste, das wir haben, ist ein Misthaufen, oder besser noch ein Komposthaufen, indem wir lebendig erfahren können, dass sich (fast) jeder Mist in lebendige, gesunde fruchtbare Erde verwandeln lässt und zu Humus wird.

Das setzt aber voraus, dass wir so viel Vertrauen haben, dass sich auch unser persönlicher Mist, auch der Mist in dieser Gemeinde, in unserem Land, in der Kirche verwandeln kann und zu fruchtbaren Boden wird, auf dem neues Leben wachsen kann. Und dazu brauchen wir überall viele große Misthaufen.

Ich weiß wie gefährlich diese These ist. Aber ich bin auch überzeugt, dass wir so die Lösung vieler Probleme in der Welt und unter Menschen lösen können.

Denken wir daran wenn wir sagen oder denken: „so einen Mistkerl. Oder so einen Mist!“

Denken wir daran wie kann ich mich und wie können wir uns so verwandeln, dass wir gemeinsam wieder zu einer guten Lebensquelle, zum Humus werden können.

Ich höre auch schon ihre Einwände. Mit Pflanzen und Kräuterabfall kann man das vielleicht machen. Aber was machen wir mit dem Plastikmüll, mit dem Atommüll. Was machen wir mit den kleinen und großen Konflikten in unserem Land und in unserer Gesellschaft. Da haben wir noch kein Modell dafür. Viele Menschen machen sich Gedanken darüber, wie wir mit diesem

Bergen von Herausforderungen zurechtkommen können. Ich habe auch kein Patentrezept. Aber wenn wir diese Idee der Verwertung und der Verwandlung von Müll und Mist nicht in unseren Alltag integrieren, werden wir im materiellen und geistigen Müll versinken und ersticken.

Und wenn Kirche oder Glauben zu etwas taugen soll, dann muss sie gemeinsam mit allen Menschen guten Willens an diesem Problem arbeiten. Lesen Sie einmal die Enzyklika „laudato si“ von Papst Franziskus. Er zeigt uns einen Weg aus diesem menschlichen, materiellen und geistlichen Dilemma.

Und er weist ihn ständig darauf hin, dass dies nicht von einem allein oder von einer Gruppe allein bewältigt werden kann, sondern nur in einem großen Miteinander, das mit allen Unterschiedlichkeiten und Widersprüchlichkeiten ein großes Kraft und Energiepotenzial enthält. Wo Widersprüche und Gegensätze aufeinander stoßen und nicht in einem Miteinander gelöst werden, gibt es Krieg, Unheil und Zerstörung.

Überall auf der Welt, auch in Kärnten hat sich das in den letzten Jahren und Jahrhunderten immer wieder gezeigt. Kärnten kann ein Modell für eine fruchtbare Friedensordnung in Europa werden, denn nirgendwo treffen sich so unterschiedliche Volksgruppen und Denkweisen, wie hier.

Hier muss und darf kein Kriegsschauplatz entstehen, sonst gehen viele Menschen und das Leben insgesamt zu Grunde.

Eine wunderbare Kärntner Festtagsuppe. Kann auch ein Modell sein, wie wir miteinander gut leben können.

Darf ich noch ein paar Dinge zum Misthaufen oder zum Komposthaufen sagen.

Wir wissen es alle. Man darf nicht alles, was uns als Abfall erscheint wild durcheinander auf einen Haufen schmeißen und das alles sich selber überlassen. Wir brauchen immer viel Herz und einen Hausverstand und das Wissen, dass man sich bei dieser Arbeit die Hände schmutzig macht. Wer schon einmal einen Komposthaufen umgeschaufelt hat, weiß wie mühsam diese Arbeit ist.

Eine der mühsamen Aufgaben im kleinen und im großen ist die Mülltrennung in unserem Leben. Wo gehört was hin? Und mit welchen Methoden kann ich es bearbeiten und verwandeln.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts gab es seinen alten Mönch in der Benediktinerabtei Gerleve und er machte sich damals schon Gedanken darüber wie man Zeitungspapier kompostieren und zur Erde machen kann. Damals wurde er verlacht. Heute wären wir froh wenn es viele solcher Pioniere gäbe, die mit kreativen Ideen Abfall in Humus verwandeln würden.

Jeder von uns muss sich fragen, was er konkret tut, um das Leben zu fördern und nicht zu vergiften.

Dazu gehört natürlich auch die Frage, wie wir miteinander umgehen, wie wir aufeinander eingehen, welche Hilfe und Unterstützung wir uns geben können in unserem Leben. Und wenn Kirche sinnvoll und zukunftsfähig sein soll, dann muss sie sich diesen Fragen widmen. Das ist die Missionsarbeit, die wir heute leisten müssen, nicht um irgendwelche nicht vorhandene Heidenkinder zu bekehren, sondern uns gegenseitig zu helfen und zu stützen.

Noch ein heißer Tipp für den Kompost bzw. Misthaufen. Für einen Komposthaufen brauchen wir unbedingt sogenannte Lignine. Das sind zum Beispiel Stroh- oder kleine Holz Bestandteile, die Luft in den ganzen Mist hineinbringen. Und diese Holzbestandteile erinnern mich, weil sie auch kreuz und quer übereinander liegen an das Kreuz.

Kompost verwandelt sich nur, wenn wir bereit sind auch das Kreuz, die Schwierigkeiten miteinander zu tragen, uns gegenseitig zu stützen und zu helfen, auch wenn wir glauben, dass wir diejenigen sind, die draufzahlen. Es ist immer ein Kreuz mit dem Kreuz. Niemand wünscht sich so etwas. Aber wenn wir Mist Müll verwandeln wollen, werden wir um die Erfahrung des Kreuzes nicht herumkommen.

Das ist jetzt kein „schöner“ Abschluss meines Vortrages. Aber es ist die Wahrheit.

Vielleicht ist der Kärntner Weg Festtagsuppe kochen und gemeinsam mit Reindling essen der schönere und angenehmere, vor allem wenn Kärntner und Kärntnerrinnen dazu ihre Lieder singen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.